

## Vom Adverb zur Adposition im Hethitischen – oder doch nicht?

„Place Words“ ist ein Etikett für eine Reihe von Lexemen, die eine wichtige, und im Laufe der Sprachgeschichte noch wichtiger werdende Rolle beim Ausdruck von Lokalisationen im Hethitischen spielen. Sie dienen dabei zum Ausdruck der meisten topologischen, intrinsischen und relativen Relationen sowie der dazugehörigen Bewegungsrichtungen in dieser um die Mitte des 2. Jtsd. v.u.Z. in Keilschrift überlieferten anatolischen indogermanischen Sprache.

Bei fünf der am häufigsten bezeugten Relationen – IN, ÜBER, UNTER, HINTER, VOR – finden sich zwei Sets von orts- bzw. richtungsanzeigenden Lexemen<sup>1</sup>:

Ort	Richtung
<i>andan</i> 'in, innen'	<i>anda</i> 'einwärts, hinein'
<i>ser</i> 'über, oben'	<i>srā</i> 'aufwärts, hoch zu'
<i>kattan</i> 'unter, unten'	<i>katta</i> 'abwärts, herab'
<i>āppan</i> 'hinter, hinten'	<i>āppa</i> 'rückwärts, zurück'
<i>peran</i> 'vor, vorne'	<i>prā</i> 'vorwärts, voran; hinaus'

Im Althethitischen können mit Ausnahme von *andan* diese und andere ortsanzeigende Place Words nach einem Genetiv (1) bzw. mit Possessivpronomen (2) oder neben einem Dat.-Lok. (3, 4) stehen. Die richtungsanzeigenden Place Words stehen einem All. (5) oder bei Personen einem Dat.-Lok. (6) voran. In den jüngeren Sprachstufen stehen beide Gruppen regelmäßig nach einem Dat.-Lok. vor dem Prädikat (7, 8).

Funktional entsprechen sie den sog. freien Ortsadverbien und (z.B. *innen*, *drinnen*), Adpositionen (z.B. *in*) und Präverbien (z.B. *ein-*) anderer antiker und moderner idg. Sprachen. Gegen die klassische Lehre, die, orientiert v.a. an der Übersetzung, die Place Words dann auch jeweils in homonyme Adverbien, Präverbien und Postpositionen aufteilen wollte, hat Frank Starke (1977) eine radikale Position eingenommen, nach der sie vielmehr im Althethitischen noch relationale Substantive seien – sichtbar an den Kasusendungen – und syntaktisch auch als solche behandelt würden. In der Folge wurde diese These zwar mehrfach widerlegt (zuletzt von Melchert 2009: 610: „In sum, Hittite local adverbs [=Place Words; C.B.] are synchronically adverbs, not nouns.“), doch ist wohl allen Kennern der Materie bewusst, dass die Dreiteilung nicht befriedigend ist, da sie eine in ihrer lokalen Grundbedeutung semantisch einheitliche Gruppe ohne zuverlässige syntaktische Kriterien in der Objektsprache zerreißt und viele mehrdeutige Belege hinterlässt. Der Befund der jüngeren Sprache entspricht formal in etwa dem des Gr. und Ai., wonach sich die Adpositionen und Präverbien aus den Adverbien entwickelt haben sollten. Doch der altheth. Befund passt überhaupt

---

<sup>1</sup> Es kann angenommen werden, dass dieses recht regelmäßige Paradigma erst rezent entstanden ist, in den anderen anatol. Sprachen finden sich Entsprechungen in den Wurzeln, aber nicht unbedingt in den Endungen.

nicht in dieses Bild und macht eine andere Erklärung notwendig. Die Aporie ist mit dem Mitteln der klassischen Indogermanistik m.E. nicht zu lösen, wohl aber durch Einbeziehung der Grammatikalisierungsforschung und einer sorgfältigeren Trennung von lexikalischen und syntaktischen Kategorien.

Um es kurz zu fassen: Typologisch ist nur ein Szenario bekannt, das den differenzierten altheth. Befund erklären kann<sup>2</sup>. Dafür müssen wir allerdings bis ins Uridg. zurückgehen: I: Zur Lokalisation werden wie z.B. im Türkischen relationale Substantive verwendet. Diese können explizit mit Genetiv-Attribut stehen oder ohne ein solches phorisch bzw. deiktisch (im Sinne Konrad Ehlichs) verwendet werden. II.: Zum Uridg. hin sterben sie als Appellativa aus, die Formen der statischen Lokalisation werden so auf der syntaktischen Ebene mit einem – jetzt regierten – Gen. zu Adpositionen, ohne Bezugswort zu Adverbi(al)en. Auf der Ebene des Lexikons kann man sie als „Relatoren“ zusammenfassen<sup>3</sup>, sonst müsste man je nach Definition von trans. und intrans. Adpositionen bzw. Adverbien sprechen (vgl. Rauh 1999: 368-371). Zum Adverb(ial) kann wie schon zu einem relationalen Substantiv appositionell eine spezifizierende Lokalangabe treten, deren Stellung, wie man auch im Sprachvergleich (Bsp. Lehmann; *vorne am Haus – am Haus vorne*) sieht, egal ist. III.: Dieser Zustand ist möglicherweise bis ins Altheth. hinein bewahrt worden. Dann (oder schon etwas früher) wurden aber die Appositionen aus Lokativ und Place Word aufgrund gleicher Bedeutung wie Genetiv + Place Word zu Adpositionalphrasen umgedeutet. IV. Zum Mittelheth. hin ging dann einerseits die Genetiv-Rektion der Postpositionen verloren, andererseits wurde die freie Stellung der Adverbi(al)en beseitigt (bereits erwähnt; 7, 8), in relationaler Bedeutung wurde die syntaktische Unterscheidung von Adverb(ial) und Adposition also weitgehend aufgegeben. Eine Rolle hierbei können auch andere Faktoren gespielt haben, so die Abschwächung der Eigenbedeutung der lokalen Kasus, oder Analogie zu *andan/anda*, die als ursprüngliche Adverbien (*\*en-do* = engl. *in-to*) nie mit dem Genetiv standen: *anda parna : parni andan – srā peruna : X, X = peruni ser* statt *perunas ser*. Dass der Dat.-Lok. tatsächlich regiert wird und nicht nur weiterhin sinngemäß steht, ist an Verbindungen von Place Words mit *arha* 'weg, fort' zu sehen, die das Verlassen einer Region ausdrücken und somit mit dem Ablativ konstruiert werden müssten, tatsächlich aber weiterhin mit Dat.-Lok. stehen (9, 10), es liegt also ein Ausdruck „vor (etc.) X weg“, nicht etwa „von X vorne (etc.) weg“ vor. Bei Weglassen des PW würden die Sätze eine völlig andere Deutung (mit Dat.-Lok. des Ziels) erhalten (vgl. Haug 2009, der so für Homer die Existenz von Adpositionen nachweist).

Kehren wir nochmal ins Uridg. zurück<sup>4</sup>. II 2: Aus den relationalen Substantiven in dynamischer

---

2 Rein formal auch denkbar, erklärt aber nicht Nebeneinander von Genetiv und Lokativ-Rektion: ortsbez. PW von Anfang an Relatoren (Adposition/Adverb), richtungsbez. PW Zusammensetzungen aus Relator + allativ. Adverb („wärts“ wie *in-to*; *\*h<sub>2</sub>e/o?*).

3 Mallory/Adams (1997) sprechen von „adpreps“.

4 Die folgenden Ausführungen hängen von der Existenz eines grundsprachl. Allativs ab!

Konfiguration sollten ebensolche Relatoren entstanden sein. Die anzusetzende adpositionale Verwendung muss schon früh verlorengegangen sein, denn im Altheth. sind die richtungsanzeigenden Place Words nur noch als Richtungsadverbien („-wärts“) in Apposition mit Lokalangaben bezeugt, nicht mit dem Genetiv. Auch wenn als morphologische Basis für die Adverbien das Ziel verwendet wird, so ist dessen Erreichen doch der pragmatischen Inferenz überlassen – ganz wie beim formal übrigens identischen heth. Allativ. Es ist leicht verständlich, dass der Allativ praktisch immer auf die Place Words folgt: Erst wird die allgemeine Richtung, dann das spezielle Ziel genannt, Zielangaben stehen dabei im Heth. immer zuletzt (Tjerkstra 1999: 164) (11). Vgl. dagegen das altheth. Gewitterritual KBo 17.74+ (12), wo die Quellangabe im Abl. vor dem Place Word *prā* steht. Es ist wahrscheinlich, aber nur schwer zu beweisen, dass in der jüngeren Sprache auch einige Verbindungen der dynamischen Place Words zu Postpositionalphrasen umgedeutet wurden (s. Salisbury 2005: 123f.) (13). Wenn es keinen All. gab (vgl. Zeilfelder, Archaismus), handelt es sich bei den PW auf *-a* wie bei ihren gr. und lat. Entsprechungen auf *-ō* jedoch schon um eine uridg. reine Adverbialbildung. Dies würde das Fehlen der Genetivreaktion erklären.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in der Domäne der Ortsangabe zu jeder Zeit schon eine Koexistenz von Adpositionen und Adverbi(al)en anzunehmen ist, die ich, wie gesagt, unter der Wortart „Relator“ zusammenfassen möchte. In der heth. Sprachgeschichte kann man beobachten, dass sich die beiden syntaktischen Verwendungsweisen aufgrund semantischer Überschneidung in ihrer Syntax beeinflussen und aneinander annähern. Das differenzierte System der alten Sprache wird im Mittelheth. durch ein einfacher gebautes ersetzt, das so fast unverändert bis zum Ende der Überlieferung erhalten bleibt.

In der Domäne der Richtungsangabe hat man es in der belegten Sprache von jeher mit Adverbien zu tun, nicht Relatoren. Dadurch wird auch verständlich, warum der dynamische Gebrauch der ortsangehenden Place Words in der sog. Constructio Praegnans (14, 15) im Heth. recht ausgeprägt ist – aus Mangel an Alternativen.

Als Modifikatoren des Verbs können die Place Words auch lexikalisiert werden und ihre konkret räumliche Bedeutung verlieren. Dies allein qualifiziert sie jedoch noch nicht für das Etikett „Präverb“, schließlich wechseln Nomina ja auch nicht automatisch die Wortart, wenn sie Kompositionsvorderglieder oder Teile von Phraseologismen werden. Von Präverbien kann man m.E. erst sprechen, wenn eindeutige Anzeichen von Grammatikalisierung vorhanden sind, d.h. konkret stärkere morphologische Bindung, Reihenbildung und Veränderung der Valenz. All diese Kriterien sind im Hethitischen selbst in der jungen Sprache nur schwach oder kaum ausgeprägt: a) Anders als die echten Präverbien *pe-* 'hin' und *u-* 'her' (16) sind die Place Words vom Verbalstamm getrennt, dazwischen können die Negation, ein Pronomen (beides in 17), ein lokales Adverbial (18)

oder durch Linksverschiebung der gesamte restliche Satz (19) treten (s. Hoffner/Melchert 2008: 296). Sogar in Nominalisierungen wie *peran huyatalla-* 'Anführer' („Vor-Läufer“) wird in den Texten stets ein Spatium gesetzt, was allerdings auch eine etymologisierende Schreibung sein könnte. Das einzige Beispiel für phonetische Verschmelzung von Place Word und Verb ist das lexikalisierte Partizip *antiyant-* 'Schwiegersohn' („der (ins Haus der Schwiegereltern) Eintretende“) aus *anda* und *ye/a-<sup>ta(ri)</sup>* 'gehen'. b) *srā* kann sich mit einigen Verben in der Bedeutung „zur Verfügung“ verbinden, z.B. *srā ar-<sup>ta(ri)</sup>* 'zur Verfügung stehen, ausreichen', *srā handae-<sup>zi</sup>* 'verfügbar machen', mit einigen anderen hat es telischen Charakter, z.B. *srā sanh-<sup>zi</sup>* 'komplett säubern' (vgl. *aufräumen*), *srā tittnu-<sup>zi</sup>* 'vollenden'; in letzterer Bedeutung findet man auch *prā*, z.B. *prā sarni(n)k-<sup>zi</sup>* 'vollständig entschädigen'. Der Großteil der Belege für diese Verbindungen stammt aus der jungheth. Zeit. c) Für die Ableitung eines neuen Prädikates mit veränderter Valenz lassen sich zwei sichere Bsp. anführen: *āppan tiye/a-<sup>zi</sup>* bedeutet mit Dat.-Lok. (oder älter Gen.) 'hinter etw. treten' (20, 21), mehrfach ist es aber auch mit Akk. als 'sich um etw. kümmern' belegt (22). Im jungheth. Orakel KUB 22.70 (23) findet man *āppan ye/a-<sup>ta(ri)</sup>* mit Akk. in der Bedeutung 'jmd. verfolgen' (vgl. engl. *to go after someone*). Nicht ganz sicher, aber denkbar ist die schon altheth. Verbindung *anda au-/u-<sup>i</sup>* „hinein-sehen“ = 'beneiden' (alt. *inuideo*), die vielleicht auch mit direktem Objekt belegt ist. Zusammenfassend kann man also konkrete Anzeichen für die Entstehung von Präverbien fassen, es handelt sich dabei allerdings wohl kaum um ein reguläres Wortbildungsmittel. Entsprechend lehne ich es ab, aufgrund rein semantischer Kriterien Place Words als Präverbien zu klassifizieren. Weder kann die Stelligkeit des Prädikats (so Tjerkstra 1999) ein Kriterium sein – denn Substantive verändern auch nicht die Wortart, je nachdem, ob sie Ergänzung oder Angabe sind –, noch die Anwesenheit von Ortsbezugspartikeln. So möchte Salisbury (2005) z.B. *anda* ohne die Partikel =*kkan* als Präverb, mit =*kkan* als Postposition/Adverb einordnen. Doch =*kkan* u.a. stehen wohl eher in Abhängigkeit von einem expliziten oder impliziten Relatum (Hintergrund), also *anda* 'einwärts' (24), =*kkan anda* 'hinein' (25), =*ssan anda* 'an, auf' (26).

{Wenn Zeit ist 1: heth. PW verschieden weit grammatikalisiert (s. Melchert 2009): *andan* am meisten (nie nominal), am wenigsten *ser* (split-genitive-Konstruktion); Kasus des Bezugsworts noch weitestgehend semant. motiviert, Adverbien u Adpositionen semant. u formal weitestgehend (*istarni=*, *katti=*) identisch, daher noch nicht vergleichbar mit Zuständen wie im Lat. oder Dt.; wie bei Melchert muss betont werden, dass das einheitliche System des aH erst rezent entstanden ist und bei näherem Hinsehen Unterschiede im Grammatikalisierungsgrad der einzelnen PW offenbart}

{Wenn Zeit ist 2: noch was zu der Wortartenproblematik: Adverbien u Relatoren (die in verschiedenen syntaktischen Rollen auftreten können); da sich diese nur durch eine syntaktische Eigenschaft (Leerstelle) unterscheiden, Wechsel zwischen den Kategorien einfach; die in der Überschrift gestellte Frage daher in sich falsch}

Viele Details wären noch zu nennen, doch reicht die Zeit eines Vortrages hierfür nicht aus. Wie man sieht, ist Hethitisch weder hocharchaisch, indem es nur Adverbien oder gar relationale

Substantive besäße, noch völlig vergleichbar mit den klassischen und späteren indogermanischen Sprachen. Obwohl es prinzipiell auch die Kategorien Adposition, Lokaladverb und Präverb wie z.B. das Griechische kennt, steht es doch auf einer früheren Stufe der Grammatikalisierung der ererbten Ausdrucksmittel, von der wir andernorts nur das Ergebnis sehen. Der heth. Befund ist somit ein wichtiges Bindeglied zwischen dem hypothetischen Urindogermanischen und den jüngeren bezeugten Sprachen.

Bsp. *ser*:  
 Relator { 1. Adposition 'über, auf' [-syntaktisch/-semantisch gesättigt]  
 2. Proadverbial 'darauf, darüber' [+syntaktisch/-semantisch gesättigt]  
 3. „Adverb“ 'oben' [+syntaktisch/+semantisch gesättigt]

→im Grunde gleiche Auffassung bei Haug (2009), der aber „preposition“ als Oberbegriff wählt; aus diesem Aufsatz weiteres Kriterium: Weglassbarkeit, ohne dass Satz ungrammatisch wird (method. allerdings schwierig)

### Literatur:

- Ehlich, Konrad. 1982. „Anaphora and Deixis: Same, Similar, or Different?“. In: Robert J. Jarvella/Wolfgang Klein (Hgg.). *Speech, place and action: Studies in deixis and related topics*. New York: John Wiley & Son, 315-338.
- Haug, Dag T. 2009. „Does Homeric Greek have prepositions? Or local adverbs? (And what's the difference anyway?)“. In: Bubeník, Vít et al. (Hgg.). 2009. *Grammatical Change in Indo-European Languages. Papers Presented at the Workshop on Indo-European Linguistics at the XVIII<sup>th</sup> International Conference on Historical Linguistics, Montreal, 2007*. Amsterdam – Philadelphia: Benjamins 2009, 103-120.
- Hoffner, Harry A./H. Craig Melchert. 2008. *A Grammar of the Hittite Language. Part 1: Reference Grammar*. Winona Lake: Eisenbrauns (Languages of the Ancient Near East 1).
- Lehmann, Christian. 2002. *Thoughts on grammaticalization*. 2., überarbeitete Aufl. Erfurt: Seminar für Sprachwissenschaft (Arbeitspapiere des Seminars für Sprachwissenschaft der Universität Erfurt 9).
- Mallory, James P./Douglas Q. Adams. 1997. *Encyclopedia of Indo-European culture*. London/Chicago: Fitzroy Dearborn.
- Melchert, H. Craig. 2009. „Local Adverbs in Hittite: Synchrony and Diachrony“. *LLC* 3, 607-620.
- Rauh, Gisa. 1999. „Adverb oder Präposition? Von der Notwendigkeit einer Abgrenzung von Wortarten und grammatischen Kategorien und der Gefahr einer terminologischen Falle“. In: Eckhard Eggers et al. (Hgg.). *Florilegium Linguisticum. Festschrift für Wolfgang P. Schmid zum 70. Geburtstag*. Frankfurt: Lang, 367-392.
- Salisbury, Donna M. 2005. *Local Adverbs in Neo-Hittite*. Dissertation Chapel Hill.
- Starke, Frank. 1977. *Die Funktionen der dimensionalen Kasus und Adverbien im Althethitischen*. Wiesbaden: Harrassowitz (StBoT 23).
- Tjerkstra, Françoise A. 1999. *Principles of the relation between local adverb, verb and sentence particle in Hittite*. Groningen: Styx (Cuneiform monographs 15).